Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden, [Kaden] & Comp., Nr. 1268.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt und Dresden-Altstadt.

Bezugspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 7,00 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 21,00 M., unter Kreuzband für Deutschland monatlich 10,00 M. Einzelnummer 40 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 9gespaltene Nonpareillezeile 3,00 M. Familienanzeigen 2,30 M., die 3gespaltene Reklamezeile 10,50 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Ermäßigung. Anzeigen sind im voraus zu bezahlen. Ohne Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen. Für Briefniederlegung 40 Pf.

Nr. 286 | Dresden, Freitag den 9. Dezember 1921 | 32. Jahrg.

Die Helden des 13. März

Der Leipziger Hochverratsprozeß gegen Jagow und Genossen zeigt dem deutschen Volk die reaktionären Helden wieder einmal in ihren baumwollensten Unterhosen. Das Harmlosigkeitsgetue der deutschmonarchistischen Charakterköpfe wird beleuchtet durch die Anklageschrift, die bis vor den Kapp-Putsch zurückgreift und beweist, daß der Anschlag auf die Verfassung von langer Hand vorbereitet war. Danach wurde in Berlin schon im August 1919 eine rechtsbolschewistische „Nationale Vereinigung" gegründet. Zweck: Politische Vorbereitungen des Umsturzes. Die Geschäftsräume befanden sich in demselben Gebäude, in dem auch die Deutschnationale Volkspartei ihren Sitz hatte. Aufgaben der Vereinigung: die Republik zu bekämpfen, ihre führenden Männer verächtlich zu machen, durch eine Flut anonymer Flugblätter und Schmähschriften die Errungenschaften des November zu begeifern, republikanische Versammlungen zu sprengen und so das Kampffeld abzutasten.

Gründer und Leiter dieser Geheimorganisation: Hauptmann Pabst, einige aktive Offiziere und die Herren Dr. Grabowsky und Dr. Schnitzler. Zur Seele des Ganzen gehörte auch Oberst Bauer. Als sozusagen höheres Symbol schwebt Ludendorffs Geist über der reaktionären Verbindung. Er hielt sich zwar vorsichtig im Hintergrunde, war aber in diesen Räumen bald so zu Hause, daß er dort seine Privatkorrespondenz erledigte.

So reifte das Kapp-Unternehmen heran. Im Frühjahr 1920 sollten schon infolge des Gebots der Entente die Freikorps aufgelöst werden, die die Reaktion stützten. In den Räumen der „Nationalen Vereinigung" herrschte fieberhafte Stimmung. Kapp, Bauer, Pabst waren fürs Losschlagen, bis die Regierung allmählich Wind von der Sache kriegte und Noske am 11. März die Anordnung erließ, Pabst, Bauer, Kapp, Dr. Grabowsky und Dr. Schnitzler in Schutzhaft zu nehmen. Als die Kriminalpolizei das Nest ausheben wollte, stellte sich heraus, daß die genannten Herren auch zur Polizei gute Beziehungen hatten, sie waren samt dem Material verschwunden. Am 12. März marschierten die Korps Lüttwitz und Teile der Marinebrigade nach Berlin. Die Regierung Bauer lehnte jede Verhandlung mit den Rebellen ab und zog sich nach Stuttgart zurück, um die zu dem Kampfe notwendige legitime Regierung geschlossen zu erhalten. Ein dreitägiger Generalstreik der Arbeiterschaft machte dem reaktionären Spuk ein Ende. Er fand seine Fortsetzung in den Kämpfen zwischen Kommunistengruppen und Reichswehrteilen. Die Kommunisten wollten die Waffen nicht niederlegen, stellten Forderungen, setzten den Kampf im Ruhrrevier fort. Rasch arbeiteten die Gerichte und schütteten reichliche Strafen über — die Bolschewisten von links aus. Jetzt endlich hat die deutsche Justiz nach langen Vorbereitungen auch Muße gefunden, einige der Kapp-Rebellen zu greifen. Im März 1921 probierten es die Linksbolschewisten in Mitteldeutschland wieder. Mit Blitzesschnelle stellten Sondergerichte aus dem Boden und ließen die Zuchthausstrafen nur so prasseln. Heute, einundeinhalb Jahr nach dem Kappverbrechen, hat man sich endlich die Jagow, Wangenheim und Schiele nach Leipzig erbeten. Die andern sind nicht greifbar.

Man hat den Angeklagten lange genug Zeit gelassen; sie konnten sich inzwischen über die beste Art der Verteidigung schlüssig werden. Da die Herren auch die ganze Zeit über auf freiem Fuße waren, hatten sie ausreichende Möglichkeiten, sich miteinander zu verständigen, so daß sie nicht gegeneinander auszusagen brauchen. Und so zeigen denn die bisherigen Prozeßtage das Bild eines Klubs der Harmlosesten unter den Harmlosen. Keiner der Herren hat von nichts etwas gewußt. Was, die drei sollen Hochverrat begangen, das heißt mit gewaltsamen Mitteln die Verfassung umzustoßen versucht haben? I bewahre! Herr Jagow war preußischer Regierungspräsident zur Disposition und mußte mithin dem Rufe der preußischen Regierung folgen; ob sie Kapp oder sonstwie hieß, is janz egal. Als ihn der Vorsitzende ganz richtig fragte: „Wenn eine bolschewistische Machtgier sich die Gewalt aneignet, bestünde dann diese Pflicht Ihrer Ansicht nach auch noch?" — Da stockt dieser Doktor der Rechtswissenschaft und erklärt schließlich: Bolschewismus sei doch keine Regierung, sondern Mord und Totschlag. Daß Kapps Diktatur nicht nur zu Mord und Totschlag, sondern auch zum Bürgerkrieg im Ruhrrevier führte und daß eine der Kappisten-Anordnungen lautete: „Alle Hetzer und Widerspenstigen" auf den Sandhaufen zu stellen! — das ist Herrn von Jagow wohl in dieser langen Zeit entfallen.

Und was hat gar Herr von Wangenheim getan? Der bekannte Bauernbündler wollte weiter nichts, als die Volksernährung sichern. Daß Kapp und Lüttwitz darauf ausgingen, die rechtmäßige Regierung festzusetzen, zu beseitigen und damit die Verfassung umzustoßen, das hat er eben so wenig gewußt wie Herr von Jagow und Dr. Schiele, der zwar die ganze Zeit über mit in der Reichskanzlei saß, der wie seine Mitangeklagten die Vorbereitungen des Umsturzes durch die Nationale Vereinigung ganz genau kannte, aber bei der ganzen Sache nichts weiter wollte, als seine Siedlungsgesetze zu verwirklichen. Die Korrespondenz Kapp, die gestern vom Reichsgericht verlesen wurde, dürfte den Herren zur Genüge bewiesen haben, daß sie von der ganzen Geschichte doch mehr wußten und mehr wollten. Und wenn Kapp in einem der Briefe nach dem Scheitern der blutigen Posse schreibt, ein tiefer Schmerz erfasse ihn „über die Feigheit in Deutschland" und darum habe er keine Lust, sich den Gerichten zu stellen, so darf er sich und die Seinen zu jenen stets mutigen Leuten rechnen, die in der Stunde der Gefahr bereit sind, ihr Leben und ihre Persönlichkeit für eine noch wichtigere Gelegenheit aufzusparen. Diese Rechtsbolschewisten, die für Deutschland starke Männer fordern und darunter sich verstehen, sie schlotterten einfach, als die Arbeiter zum Generalstreik aufstanden. Statt aller weiteren Illustrierungen ein Zitat aus Jagows Erklärung vor Gericht:

Am 13. März war eine herrliche Truppe einmarschiert und ein nervenstarker Mann wie Kapp hatte mir die Sachlage geschildert; am 17. März war alles ganz anders: Oberst Bauer zitternd und bebend, so daß er kein Wort mehr hervorbrachte; auch Kapp in einem Zustand, daß er mir gar nicht mehr imponierte, Pabst völlig zusammengebrochen.

Der Leipziger Prozeß gegen die Rechtsbolschewisten ist ein guter politischer Anschauungsunterricht für das deutsche Volk und solche, die den nationalen Radauhelden bis dato nachliefen. Heute wird Herr Ludendorff vernommen, von dessen stiller Teilnahme am Kapp-Putsch die Oeffentlichkeit erst durch diesen Prozeß erfuhr. Und vom General Maercker, der sich bitter über die Ungerechtigkeit beklagte, als er nach dem Kapp-Putsch geschmäht wurde, hört man nachträglich, daß er während der Kapptage nach Berlin kam und den Putschisten erklärte, er sei mit dem Herzen bei der Sache und im übrigen bereit, mit der Regierung in Stuttgart zu verhandeln.

Die deutsch-monarchistischen Helden verlieren die heroische Pose in demselben Tempo, in dem die Gefahr herannaht. Nach dem Zusammenbruch flüchtete Ludendorff, treu seinem kaiserlichen Herrn, ins Ausland. Was sonst auf den alten Staat schwor, verschwand mit dem 9. November im Mauseloch. Kapp flüchtete mit Pabst, Ehrhardt und Lüttwitz, als sie das deutsche Volk in ein neues Unglück gestürzt hatten, und was jetzt endlich vom Reichsgericht zur Verantwortung gezogen wird, will nichts vom Kampf gegen die Republik gewußt haben. Der Mannes- und Bekennermut in den Reihen der Rechten ist in gefährlichen Augenblicken durch nichts zu überbieten . . .

Der Putsch „zum Schutz der Verfassung"

Während die am Kapp-Putsch stark beteiligten Zeugen, die vernommen wurden, offensichtlich stark mit ihrer Wissenschaft zurückhielten — eine gesündere Verhandlungsleitung hätte wohl mehr aus ihnen herausbringen können — konnte mit den beschlagnahmten Dokumenten eine ähnliche Zurückhaltung nicht geübt werden. Ihre Verlesung brachte

eine schwere Belastung der Angeklagten.

Die Zahl der Dokumente ist groß, ihre Bedeutung sehr verschiedenartig, kriminalistisch, politisch und moralisch vernichtend für Jagow und seine Genossen. Alsdann folgte die Verlesung zweier Briefe, die dem Angeklagten Schiele bei seiner Verhaftung abgenommen worden sind, und von Kapp stammen. Der eine Brief ist an den Grafen Westarp, den Herausgeber der Kreuz-Zeitung gerichtet. Er widerlegt eine Notiz des Generals von Lüttwitz an die Kreuz-Zeitung, in der die Theorie aufgestellt war, der Kapp-Putsch habe nur die bedrohte Verfassung schützen wollen, wie es bekanntlich auch die Verteidigungstheorie der jetzigen Angeklagten ist. Kapp schlägt diese Theorie in einer Weise tot, die dem Jagow, Schiele und Wangenheim alle die Ohrfeigen versetzt. Würde er, Kapp, die Theorie annehmen, daß er die Verfassung habe schützen wollen, so würde er sich damit politisch und moralisch totmachen. Er habe seinen Schild bisher blank gehalten. Hinterher dürfe man sich nicht mit advokatischen Winkelzügen herauswinden und mit Ausreden kommen.

Die Briefe lassen klar erkennen, daß **Kapp sich absolut über den hochverräterischen Charakter seines Unternehmens klar** ist und jede Ableugnung als verächtlich empfindet. Er wollte die Weimarer Verfassung stürzen, und drückt jetzt offenen Ekel vor seinen Spießgesellen aus. Der Brief Kapps ist zwar direkt auf Lüttwitz gemünzt, praktisch trifft er jedoch jetzt Jagow und Genossen, indem er

die Heuchelei ihres Verteidigungssystems

aufdeckt.

Kapp schreibt: Wenn er sich selber dem Gericht stelle, so müßte **er durch seine Verteidigung seine Freunde bloßstellen. Mit Lügen wolle er sich nicht verteidigen,** deshalb könne er sich dem Gericht nicht stellen. Die Entlastung der am Unternehmen Beteiligten [illegible] gegenüber der Forderung, den Sinn des Unternehmens hinterher nicht umzufälschen. Das Zeugnis Gr. Jagow, Schiele, Wangenheim, gebrauchen faule Ausreden. Seid ehrlich und steht zu eurer Sache. Ob die Ermahnung des flüchtigen Führers nützen wird?

Doch Kapp hat noch weitere Ursachen zum Zorn. Furchtbar schimpft er über die **„Laxheit und feige Verräterei der Generale und der hohen Bureaukratie".** Die Generale hätten ihn im Stich gelassen, hätten verhandelt, statt zu handeln. Und den braven Ehrhardt hätten sie vor dem entscheidenden Schlag ein paar Stunden wankend gemacht und aufgehalten. So habe die Regierung fliehen können, deren Verhaftung in der Nacht zum 13. März beabsichtigt war. In diesem Zusammenhang verdient der gleichfalls verlesene Putschplan Beachtung, den der flüchtige Angeklagte Schnitzler schon im September 1919 entworfen hat und der teilweise genau befolgt worden ist. **Genau ist alles verzeichnet, was zwei Tage, was einen Tag,** was in der Nacht vor dem großen Schlag geschehen sollte. Nachts **zwischen 1 und 6 Uhr sollte die Verhaftung** Eberts und der Regierung **erfolgen,** die Einsetzung Kapps dagegen zum Reichskanzler. Das war schon im September geplant. An dem Zögern Ehrhardts scheiterte die Verhaftung, und nach Kapps Ausführungen ist daran die ganze Sache zugrunde gegangen. Denn um die alte Regierung scharten sich jetzt alle Widerstände. Kapp bestätigt damit, wie recht die Reichsregierung tat, sich nicht verhaften zu lassen, sondern ihren Sitz zu verlegen. Ein Tagebuch Schnitzlers wird verlesen, das inmitten aller möglichen Verschwörerbesprechungen immer wieder den Namen **Ludendorff** nennt. Auch Briefe des Angeklagten Schiele werden verlesen, der plötzlich so gedächtnisschwach wird, daß er sich weder an den Absender, noch an den Inhalt erinnert. Schiele, der überhaupt an der Schreibwut leidet, hatte bei seiner Verhaftung sogar schon eine Verteidigungsrede fix und fertig bei sich. Sie schließt mit der Bitte, ihn nur zu Festungshaft, aber nicht zu Zuchthaus zu verurteilen. Das sieht nicht nach dem Gefühl der Unschuld aus.

Im allgemeinen bedeutet die Verlesung der Dokumente eine schwere Niederlage der Angeklagten. Man gewinnt Einblick in ihre **monatelange Verschwörertätigkeit.** Daneben offenbaren die Schriftstücke auch, welche blutigen Dilettanten auf politischem Gebiet die Leute waren, die sich hier eine Führerrolle anmaßten. Aber auch sehr konkrete Dinge enthüllen sich. In einem Brief an Oberst Bauer schreibt z. B. Schnitzler: **„Unser Ziel ist doch, unserm Kronprinzen seinen Thron zurückzugewinnen."** Das hinderte später die Regierung nicht, die Behauptung von monarchistischen Zielen als Lügen hinzustellen. An anderer Stelle bezeichnet Schnitzler als sein Ziel die Wiederherstellung der Reichsverfassung, wie sie vor der Revolution war. **Das ist der Putsch zum Schutze der Verfassung!**

Loucheur in London

London, 8. Dezember. Loucheur ist heute in London eingetroffen, um das Reparationsproblem mit Mitgliedern der englischen Regierung zu erörtern. Unmittelbar nach seiner Ankunft begab er sich nach dem Schatzamt, wo er eine zweistündige Unterredung mit dem Schatzkanzler Sir Robert Horne, mit Sir John Bradbury und Blackett hatte. Loucheur setzte seine Ansichten über die Frage der deutschen Zahlungen in Waren, die das Wiesbadener Abkommen vorsieht, auseinander und gab Gründe dafür an, weshalb Frankreich diesen Weg eingeschlagen habe. Heute nachmittag begaben sich Loucheur und Chariton, der mit ihm aus Paris gekommen ist, zusammen mit Sir Robert Horne und Blackett nach Chequers zu Lloyd George, wo sie die Nacht verbringen und von wo sie morgen nach ihren Beratungen mit Lloyd George wieder nach London zurückkehren werden.

London, 8. Dezember. Wie Reuter mitteilt, ist bisher vom Finanzausschuß des Kabinetts keine Entscheidung über die deutschen Reparationen erreicht worden. Eine weitere Zusammenkunft, deren Zeitpunkt noch nicht festgesetzt ist, wird beabsichtigt. Loucheur wird mit Horne über die Frage der deutschen Reparationen im allgemeinen und im besonderen über die letzten Erörterungen zwischen den britischen Behörden und den deutschen Vertretern in London sprechen.

Die Aussichten der Kreditaktion

Zur gleichen Zeit, wo Loucheur im Begriff war, nach England abzureisen, veröffentlichte der Pariser Matin Bedingungen für ein Moratorium, die aufs neue zeigen, daß die Aussichten auf ein Ergebnis der Kreditaktion nicht so schlecht sind, wie es von gewisser Seite hingestellt und gewünscht wird. Wir haben uns bereits damit abgefunden, daß es weder ein Moratorium noch Kredite ohne Bedingungen gibt, hegen aber trotzdem die Hoffnung, daß sich auch über diese Bedingungen reden läßt. Tatsächlich lebt man in parlamentarischen Kreisen, die mit der Regierung in enger Verbindung stehen, in der Gewißheit, daß **die Verhandlungen zu einem Erfolge in der einen oder andern Form führen werden.** Unsicher ist nur noch in welcher Art, und wieviel uns von unsern Verpflichtungen erlassen werden wird. Der deutsche Botschafter in Paris weilt seit Donnerstag in Berlin, um den Reichskanzler von seinen Eindrücken über evtl. Aussichten unsrer Reparationsverhandlungen zu unterrichten. Am Donnerstag nachmittag fanden eingehende Be-

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19211209/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG